

WALTER SCHIFFER

# Ehrfurcht vor dem Leben

EIN LITERARISCHER GOTTESDIENST

IN MEMORIAM ALBERT SCHWEITZER (1875–1965)

## Vorbemerkung<sup>1</sup>

2013 ist für alle Schweitzer-Freundinnen und -Freunde ein besonderes Jahr, denn vor hundert Jahren begannen Albert Schweitzer und seine Frau Helene Schweitzer Breslau ihr Werk im Urwald von Lambarene/Gabun. Alle Organisationen, die das 1913 gegründete Urwaldspital unterstützen, und die, die Schweitzers geistiges Werk (Kulturphilosophie und Ethik, Theologie, Bachforschung etc.) pflegen und den Menschen zugänglich machen wollen, feiern dieses Jubiläum auf vielfältige Weise.

Angemessen scheint, zum Gedenken an das „*vernünftige [...] fromme [...] Weltkind*“<sup>2</sup> Albert Schweitzer und den Professor der Theologie einen Gottesdienst, und da er auch ein bedeutender Schriftsteller war, einen literarischen Gottesdienst zu konzipieren.

Die Idee eines literarischen Gottesdienstes und die Entwicklung und Durchführung einer Missa Poetica liegt mehr als zehn Jahre zurück.<sup>3</sup> Die beiden Praktischen Theologen Henning

Schröer (1931–2002; Universität Bonn) und Günter Ruddat (Ev. Fachhochschule Bochum / Kirchliche Hochschule Wuppertal) entwickelten anlässlich des 29. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Frankfurt am Main 2001 für den Themenbereich „In Vielfalt glauben“ eine sogenannte Missa Poetica unter dem Titel „Wohin denn wir. Missa Poetica – ein literarischer Gottesdienst. In memoriam Marie Luise Kaschnitz (1901–1974). Zum 100. Geburtstag“. Ihnen war wichtig, *„die liturgischen Stücke des Gottesdienstes als ‚Messe‘ durch poetische Texte zu vollziehen“* (ebd., 7).

Wenn auch Albert Schweitzer sicherlich nicht als Poet gilt, so ist sein Werk, z. B. die „Selbstzeugnisse“<sup>4</sup>, „Aus meinem Leben und Denken“, „Afrikanische Geschichten“ von literarischem Rang. Ein Gottesdienst, der hauptsächlich aus Texten seiner Feder besteht, kann wohl ein literarischer Gottesdienst genannt werden.

Dass die Musik in Schweitzers Leben eine zentrale Rolle spielt, ist bei dem berühmten Bachinterpreten und -forscher selbstverständlich. Musizieren erscheint hier als eine Form der Meditation. Johann Sebastian Bach in einem Gottesdienst zu Gehör zu bringen, bedarf keiner Begründung, aber aus der Sicht Schweitzers erscheint es besonders passend: *„Bach ist einer der größten Mystiker, die je unter Menschen aufgestanden sind. Er hat den inneren Frieden gefunden. Seine Seele ist stille geworden in dem unendlichen Geiste Gottes.“*<sup>5</sup> Deshalb gilt Bach ihm in erster Linie als „Tröster“<sup>6</sup>.

Über Jahrzehnte war Schweitzer ein gefragter Organist. Mit

seinen weltweit stattfindenden Orgelkonzerten finanzierte er den Bau und den Unterhalt seines Krankenhauses. Das legt nahe, „Schweitzer selbst“ während des Gottesdienstes einige Male die Orgel spielen zu lassen.<sup>7</sup>

Sich mit Schweitzers Werk auseinanderzusetzen, erfordert zwingend, dem eigenen Geist unerwartete Denkbewegungen zuzumuten, sich teilweise weit von den ausgetretenen Pfaden sowohl der Philosophie als auch der christlichen Dogmatik zu entfernen und sich im weiten Raum des Denkens wiederzufinden. Nicht von ungefähr hatten es die Mitglieder des Pariser Missionskomitees abgelehnt, den liberalen Theologen Albert Schweitzer 1913 als Missionar nach Afrika ziehen zu lassen.<sup>8</sup>

Die Erarbeitung solch eines Gottesdienstes sieht sich vor das Problem gestellt, Texte aus fünf Bänden der Gesammelten Werke und zehn Bänden der nachgelassenen Schriften auszuwählen. Wegen der Aktualität von Schweitzers kulturkritischer und ethischer Schriften fanden diese neben den theologischen Werken Verwendung. An einigen Stellen des Gottesdienstes wird auf alternative Möglichkeiten der Textauswahl hingewiesen.

Im folgenden Konzept sollen Musik, theologische, philosophische Texte, Meditation und eventuell Gespräche entlang den traditionellen Schritten eines Gottesdienstes eine Verbindung eingehen.<sup>9</sup>

---

*Anmerkungen:*

- 1 *Ich danke Dr. Gottfried Schüz für seine konzeptionellen Anregungen.*
- 2 *Die zehn Nachlassbände sind in der Reihenfolge ihres Erscheinens nummeriert und verkürzt zitiert (vgl. Literaturverzeichnis); z. B. hier: N 10, 346 (=Albert Schweitzer: Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900–1965. Werke aus dem Nachlaß. München 2006, 346). Die von Grabs in fünf Bänden herausgegebenen Gesammelten Werke werden dem entsprechend mit GW gekennzeichnet.*
- 3 *Vgl. Ruddat 2003, 7f.*
- 4 *Hermann Hesse war ein Verehrer der „Kindheits- und Jugenderinnerungen“ (vgl. Hesse 2007, 281f.); zu „Schweitzer als Schriftsteller“ ausführlich Steffahn 2005, 131–150.*
- 5 *Schweitzer 1988, 106*
- 6 *Schweitzer 1995, 85*
- 7 *Alle auffindbaren Tondokumente Schweitzers wurden gesichtet und 2010 eine Auswahl auf sechs CDs herausgegeben: „Albert Schweitzer. Der Organist“. Wem es allerdings künstlich erscheinen sollte, Schweitzers Orgelspiel aus Lautsprechern zu hören, wo doch eine Orgel in der Kirche vorhanden ist, kann diese Passagen durch Live-Musik ersetzen. Leitend und anregend sind für diesen Gottesdienst die Überlegungen Schröers und Ruddats und für die Struktur des Folgenden die Missa Poetica Ruddats zu Jochen Klepper; vgl. Ruddat 2003.*
- 8 *Vgl. Steffahn 2009, 66–71 und Zager 2009.*
- 9 *Es ist selbstverständlich möglich, Texte, Orgelpassagen und Lieder je nach Zeitpunkt innerhalb des Kirchenjahres oder örtlichen Gegebenheiten zu ändern.*

# Praeludium – Vorspiel

ORGELVORSPIEL (CD ALBERT SCHWEITZER)

*„Mögen [die Menschen] das wunderbare Wort des Apostels Paulus beherzigen: ‚Soviel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden!‘ Es gilt nicht nur den einzelnen, sondern auch den Völkern. Mögen sie im Bemühen um die Erhaltung des Friedens miteinander bis an die äußerste Grenze des Möglichen geben, damit dem Geiste der Menschlichkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben zum Erstarren und zum Wirken Zeit gegeben werde.“*

(N 8, 400)

## **Eröffnung und Begrüßung**

Mit diesen Worten Albert Schweitzers begrüße ich Sie herzlich zu einem literarischen Gottesdienst im Andenken an Albert Schweitzer, den berühmten Philosophen, Theologen, Musiker und Arzt. Albert Schweitzer beendet mit dem eben gehörten Appell eine Erklärung, die er 1964 in seinem Urwaldspital abgegeben hat. Diese Worte gelten als ein Vermächtnis des damals 89-Jährigen.

Musikalisch führte uns Schweitzer „persönlich“ in diesen Gottesdienst ein: Als Praeludium – Vorspiel hörten wir eingangs [... *ausgewähltes Stück benennen* ...], das 19[...] bei einer seiner zahlreichen Konzertreisen aufgenommen wurde.

Wir werden im Verlaufe dieses literarischen Gottesdienstes weiteren Aufnahmen aus dem Orgelwerk Johann Sebastian Bachs – von Schweitzer gespielt – lauschen. Zudem hören wir einige seiner Texte, die trotz ihres Alters aktuell sind, und singen Lieder, die er gern gemeinsam mit seinen Spitalmitarbeiterinnen und -mitarbeitern während der Abendandachten im Spital in Lambarene anstimmte.

Es gibt Zeit fürs Gebet, fürs Gespräch und die stille Meditation. Dabei orientieren wir uns an den traditionellen Schritten des Gottesdienstablaufes.

Bei den allabendlichen Andachten sang Schweitzer gemeinsam mit seinen Spitalmitarbeiterinnen und -mitarbeitern aus dem Evangelischen Gesangbuch für Elsass-Lothringen/Strassburg 1914. Einige dieser Lieder sind uns aus unserem Gesangbuch<sup>10</sup> bekannt, wenn sie auch zum Teil damals mit einer abgewandelten Melodie durch den Urwald klangen.

Als erstes Lied singen wir:

157 [285] – LASS MICH DEIN SEIN UND BLEIBEN

# Salutatio – Gruß

Mit den Worten Albert Schweitzers feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, der für uns der Urgrund des Seins ist (vgl. N 3, 411 f.), im Namen Jesu, des Sohnes, mit dem wir uns in dem Willen verbunden wissen, am Reich Gottes zu bauen (vgl. GW 3, 886) und des Heiligen Geistes, der durch das Wort unsere Herzen öffne und uns belebe (vgl. N 5, 281).

# Kyrie – Herr, erbarme dich

Vor etwa 90 Jahren diagnostizierte Albert Schweitzer den Verfall der Kultur und analysierte schonungslos die Lebensumstände der Menschen; er schreibt 1923:

*„Seit zwei oder drei Generationen leben so und so viele Individuen nur noch als Arbeitende und nicht mehr als Menschen. Was im Allgemeinen über die geistige und sittliche Bedeutung der Arbeit gesagt werden kann, trifft für sie nicht mehr zu. Die gewöhnliche Überbeschäftigung des modernen Menschen in allen Gesellschaftskreisen hat zur Folge, daß das Geistige in ihm verkümmert. Indirekt wird er schon in seiner Kindheit davon betroffen. Seine Eltern, in dem unerbittlichen Arbeitsdasein gefangen, können sich ihm nicht in normaler Weise widmen. Damit kommt etwas für seine Entwicklung Unersetzliches in Wegfall.“*

*Später, selber der Überbeschäftigung unterworfen, verfällt er mehr und mehr dem Bedürfnis nach äußerlicher Zerstreuung. Die ihm bleibende Muße in der Beschäftigung mit sich selbst oder in ernster Unterhaltung mit Menschen oder Büchern zu verbringen, erfordert eine Sammlung, die ihm schwer fällt. Absolute Untätigkeit, Ablenkung von sich selbst und Vergessen sind ein physisches Bedürfnis für ihn. Als ein Nichtdenkender will er sich verhalten. Nicht Bildung sucht er, sondern Unterhaltung, und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.*

*Die Mentalität dieser vielen Ungesammelten und Sammlungsunfähigen wirkt auf alle Organe zurück, die der Bildung und damit der Kultur dienen sollten. Das Theater tritt hinter dem Vergnügungs- oder Schaulokale zurück und das gediegene Buch hinter dem zerstreuenden. Zeitschriften und Zeitungen haben sich in steigendem Maße in die Tatsache zu finden, daß sie alles nur in der leichtestfaßlichen Form an den Leser heranbringen dürfen.“*

(GW 2, 34f.)

Wir singen das Kyrie, das 1524 in Straßburg entstand.

178.2 (000) – KYRIE – HERR, ERBARMER DICH